

# Mitteldeutsche Frauen-Zeitung

Für Frauenarbeit und Frauenwirken

Keiner Partei dienstbar // Die Zeitung bringt die Nachrichten des Frauen-Verbandes der Provinz Sachsen

Jahrgang 5

Halle (Saale), 15. April 1930

Nummer 8

## Die Freundschaft zweier Dichterinnen

Ein Erinnerungsblatt von Helene Helbig-Tränkner

Oft schon haben Fäden der Liebe und Freundschaft ein festgefügttes Netz gesponnen, Menschen verbunden, Anschauungen miteinander verquickt, Künstlern und Dichtern und vielen bedeutenden Menschen Anregungen und Austausch vermittelt.

So sind auch zwei unserer größten Dichterinnen der jüngsten Vergangenheit im Besitze gegenseitiger Freundschaft gewesen, die für ihrer beider Leben, ihr Schaffen und dadurch auch für die Nachwelt einen unverkennbaren Wert bedeutet hat.

Luiſe von François, die aus dem alten Kriegergeschlecht einer französischen Adelsfamilie stammt, hatte noch nicht lange die Anerkennung der Mitwelt genossen. Ihre „Letzte Niedenburgerin“ war nach vielem vergeblichen Umherirren endlich in einem guten Verlag, von keinem Geringeren als Gustav Freytag empfohlen, an die Öffentlichkeit gebracht worden. Als getreue Pflegerin ihrer Verwandten führte die Schriftstellerin, die als Mitarbeiterin des Cottaischen Morgenblattes, „ohne, daß die Meinen von meinem Treiben wußten“, wie sie selbst berichtete, im kleinen Kreise schon ein wenig bekannt war, ein freundloses Dasein.

Sie saß in ihrem Altküchenstübchen zu Weisensfels an der Saale, als ihr ein Brief bewundernden Inhalts aus der Wienerstadt auflos und ihr die Existenz einer Marie von Ebner-Eschenbach meldete. Es war im Winter 1880, sie wußte noch nichts von dieser Kollegin, die damals schon durch mehrere ihrer Werke den Weltruf einer der besten Prosaerzählerinnen deutscher Sprache beanspruchen konnte.

Ihre Antwort mußte daher so ausfallen, daß die Dichterin des „Gemeindekindes“ nicht gerade geschmeichelt davon war.

„Mein Lebensweg,“ schrieb sie nach Marie von Ebner-Eschenbachs eigenen Aufzeichnungen, „hat in ein so einsames Altküchenstübchen geführt, daß mir die Welt der Gegenwart — auch der literarischen — nahezu eine von Fremdlingen geworden ist, und daher auch Ihr, vermutlich sehr bekannter Name zum ersten Male an mein Ohr schlug.“

Luiſe von François, die Stillbescheidene, deren Familientugenden, Sparsamkeit und Einfachheit, auch ihrem Wesen die Richtung gegeben hatten, stand zunächst der äußeren Form des Briefes mißtrauisch, wenn nicht mißbilligend gegenüber, und ihre strenge, ehrliebe Art mußte erst mit sich zu Rake gehen, ob sie jemandem, der ein so verschwenderisch luxuriöses Briefpapier benutzte, auch antworten sollte. Sie ahnte ja nicht, daß ihre Schwester in Apoll eigens den schönsten unter den Schätzen ihrer Briefbogen hervorgefucht, um Luiſe von François den Ausdruck ihrer Verehrung zu bekunden.

Und Luiſe schrieb wieder.

Töne des Schmeichels ihrer Feder zu entlocken, hatte sie nicht gelernt, so beichtete sie auch offen und unverblümt ihre Unkenntnis. „Fortan werde ich aufmerksam spähen und lauschen und hoffentlich wieder durch Ihren Namen eine Freude genießen, die der des ersten Erkennens gleicht.“

So begann die Freundschaft der beiden bedeutenden Frauen, die aus diesem Vorn reichen Genuß für die Abendstunden ihres Lebens schöpfen.

Die Wahrhaftigkeit der Weisensfellerin, die nicht in geschraubten Höflichkeiten den Sinn ihres Briefwechsels sah, erfreute die von gleicher Wahrheitsliebe durchdrungene Desterreicherin in tiefster Seele.

Es ging ein Briefwechsel von Süd nach Nord, von der Donau zur Saale, und in diesem Sichfinden und Einandergeben lag die tiefe Seelenmelde zweier hochbegabter, gleichbedeutender Frauenpersönlichkeiten offen aufgeschlagen.

Obwohl um dreizehn Jahre älter, fühlte Luiſe von François doch die Reife der Dichterfreundin aus ihren Schriften, noch ehe es ihr vergönnt gewesen, sie mit eigenen Augen zu schauen.

Mit feinem Verständnis beurteilte und zerlegte sie nunmehr die Werke, die ihr Marie von Ebner überfandte.

„Ehe Luiſe von François mich kannte, ehe sie wußte, ob ich zu den Menschen gehörte, die Tadel vertragen, ersparte sie mir den ihren nicht!“ rief die Ebner-Eschenbach erfreut und beglückt nach dem Empfang eines Briefes aus. Endlich finden sie ein Zusammentreffen in Naumburg. Die damals bereits sechshundsechzigjährige Luiſe von François, groß, überschlan, mit dunklen Augen, einem Blick, der Herz und Nieren prüfte, war eine durchaus imponierende Erscheinung. Sie sprach ernst und tief, und was gesagt wurde, mußte begründet werden, wollte man ihre Achtung besitzen.

Marie von Ebner, die Jüngere, war mit dem seltenen Reiz, sich im Lächeln und Lachen zu verschönern, ausgestattet. Sie hatte Augen voll Güte, Geist und Mutterwitz.

„In ihren Kunst- und Religionsgesprächen,“ sagt Anton Bettelheim, „hielt die feurige Süddeutsche der spröderen Norddeutschen nicht nur Stand, — trotz aller Unterschiede lösten sich Schwarz-weiß und Schwarz-weiß in dem reinen Lichte edler Menschenliebe auf.“

Begründetermaßen hatte die gemeinsame Begegnung der beiden die Sympathien, die sie für einander im Herzen trugen, nur zu erhöhen vermocht. Sie war keine Enttäuschung gewesen, wie es leicht bei einer aufs höchste gespannten Erwartung die Erfüllung beiderseits gehegter Wünsche mit sich bringen kann. Im Gegenteil, die zwei ungewöhnlichen Menschen wurden sich einander mehr, nachdem der lauter persönlichen Aussprache sie in Wann geschlagen. Ihre Briefe sind ihnen weiterhin herzerquickende Bekenntnisse ihrer Seelen, und wenn ein Gruß aus der großen Welt Marie Ebners in die stille, enge Mansarde der François, oder umgekehrt aus dem Altküchenstübchen in das Wiener Herrenhaus flattert, feiert jede ein paar Augenblicke heiliger Genießerfreude und preist das Glück, eine Seele zu wissen, die gleiche Töne auf den Saiten ihres Instrumentes anlingen läßt.

Ein Album, das auf Marie von Ebners Anregung die Dichter Desterreichs der Siebzigerjahre weihen, läßt die Dankbare Freudentränen weinen, und der rührende Dankesbrief ist, wie die anderen, von denen die Ebner sagte: „ein Schatz an Weisheit, Liebendwürdigkeit und unerhöplichem Humor.“

Marie von Ebner mußte, dem Alter nach, diejenige sein, die zuerst den Flügelschlag der Einsamkeit verspürte. Sechshundsechzigjährig, im Jahre 1893, wurde ihr Luiſe von François genommen, nachdem ein langwieriges Augenleiden den Abendsonnenschein ihres Lebens getrübt hatte.

Der letzte Freundschaftsdienst der Zurückgebliebenen waren die in Liebe und edler Würdigung der Verdienste verfaßten Erinnerungsblätter, in denen ihr Herz dem Herzen und dem Geiste der Freundin ein ewiges Denkmal setzt.

Marie von Ebner-Eschenbach bezeichnet die Vollendete darin als die strengste Kritikerin ihrer eigenen Werke.

Die echte Künstlernatur spricht sie ihr ab, „denn ein inniger Zusammenhang mit ihren Werken besteht bei ihr nicht. Sie geht nicht auf in ihren Schöpfungen, sie ist um Vieles größer als diese gewesen.“

Eine andere Biographin, Clotilde von Schwarzkoppen, hat sie „die große Seele im schlichten Kleide“ genannt. Für das Schaffen der beiden gleichbeseelten Frauen war ihre Freundschaft ein klares

Himmelsauge, in dem sich Güte spiegelte, war sie ein Quell immer neuen Wirkens.

Behmütig klagt die Oesterreicherin um die Seelenfreundin, die tief im Thüringer Walde ihre irdische Hülle der Heimat, ihre Seele den Menschen allen, die sie liebten und verehrten, überlassen hatte, mit den Worten:

„Was rauschet und flüstert mein uralter Baum?  
Er rauschet und flüstert behmütig im Traum:  
O, daß ich so viele, das gehet mir nah,  
Erwachsen, erblühen, verwelken sah!“

## Die rechtlichen Wirkungen der Ehescheidung

Von Dr. jur. Hilde Hajewitz

Mit der Rechtskraft eines Scheidungsurteils, d. h. sobald das Urteil, das die Ehescheidung ausspricht, nicht mehr durch Rechtsmittel (Berufung, Revision) angefochten werden kann, treten die Rechtsfolgen der Scheidung ein. Für die Rechtsbeziehungen der Ehegatten zueinander nach der Scheidung ist die Schuldfrage — ob die Ehe aus alleinigem Verschulden eines Ehegatten geschieden wurde oder ob beide Teile für schuldig erklärt worden sind — vielfach von Bedeutung.

Zunächst kann die ausgesprochene Scheidung sich auf den Namen der Frau auswirken. Grundsätzlich behält diese zwar den Familiennamen des Mannes; sie kann aber auch ihren früheren Familiennamen, nämlich ihren Mädchennamen wieder annehmen, und war sie bereits einmal verheiratet, so kann sie auch den Namen ihres früheren Ehemannes wieder führen, jedoch nur dann, wenn das Ehescheidungsgericht sie nicht für den alleinigen schuldigen Teil oder beide Ehegatten für schuldig erklärt. Ist die Ehe aus alleinigem Verschulden der Frau geschieden, so kann sie nur ihren Mädchennamen wieder annehmen und muß dies sogar tun, wenn der geschiedene Ehemann ihre die Beibehaltung seines Namens verbietet, denn der schuldlos geschiedene Ehemann kann der allein für schuldig erklärten Frau die Weiterführung seines Familiennamens untersagen. Die Untertragung der Namensführung wie die Wiederaufnahme des früheren Namens erfolgt durch öffentlich beglaubigte Erklärung gegenüber der zuständigen Behörde, in Preußen z. B. durch Erklärung gegenüber dem Standesbeamten, in Bayern gegenüber der Bezirksverwaltungsbehörde und in Sachsen durch Erklärung gegenüber dem Amtsgericht.

Durch die rechtskräftige Scheidung treten ferner gewisse vermögensrechtliche Folgen für die Ehegatten ein, vor allem im Hinblick auf die Unterhaltsfrage. Hier kommt es gleichfalls darauf an, ob die Ehe aus alleinigem Verschulden eines Ehegatten oder aus beiderseitigem Verschulden geschieden wurde. Sind beide Teile für schuldig erklärt, so besteht für keinen Teil eine Unterhaltspflicht. Die allein für schuldig erklärte Ehefrau hat ebenfalls keinerlei Anspruch auf Unterhaltsgewährung gegenüber ihrem geschiedenen Ehemann; sie hat diesem unter Umständen sogar den standesmäßigen Unterhalt zu gewähren, nämlich dann, wenn der schuldlos geschiedene Ehemann außerstande ist, sich selbst zu unterhalten, z. B. infolge körperlicher oder geistiger Gebrechen. Ist der Mann für alleinigen schuldig erklärt, so hat er der geschiedenen Frau den standesmäßigen Unterhalt durch Entrichtung einer Geldrente weiter zu gewähren. Zur Leistung des Unterhalts ist er aber nur verpflichtet, soweit die geschiedene Ehefrau ihren Unterhalt nicht aus den Einkünften ihres eigenen Vermögens bestreiten kann oder aus dem Ertrag ihrer Arbeit, sofern es nach dem Stand und den Verhältnissen, in denen die Ehegatten lebten, üblich ist, daß die Frau einem Erwerb nachgeht. Würde der allein für schuldig erklärte Ehemann durch die Unterhaltszahlung seinen eigenen standesmäßigen Unterhalt gefährden, so kann er zwei Drittel von seinen Einkünften zurückbehalten, und wenn diese nicht ausreichen, soviel als für seine standesmäßige Lebensführung erforderlich ist. Noch weiter beschränken sich seine Unterhaltszahlungen, wenn er einem minderjährigen Kinde, oder wenn er sich wieder verheiratet hat, seiner neuen Ehefrau Unterhalt gewähren muß; er muß dann nur das bezahlen, was mit Rücksicht auf die Bedürfnisse und die wirtschaftliche Lage der geschiedenen Ehegatten der Billigkeit entspricht. Hat die geschiedene Ehefrau Kapital oder besitzt sie sonstiges Vermögen, das sie veräußern und zu Geld machen kann, so ist er bis zum Verbrauch des Vermögens von jeder Unterhaltspflicht befreit. — Die Unterhaltspflicht des Ehegatten erlischt, wenn der andere Teil, der den Anspruch auf Unterhalt hat, sich wieder verheiratet. Wenn also die schuldlos geschiedene Müller nun den Meier heiratet, so erlischt ihr Anspruch gegen ihren geschiedenen Ehemann Müller auf Unterhalt.

Für den Unterhalt der aus der Ehe hervorgegangenen Kinder hat in erster Linie der Mann aufzukommen; die Frau ist jedoch verpflichtet, ohne Rücksicht auf die Schuldfrage einen angemessenen Beitrag zum Unterhalt der gemeinsamen Kinder aus ihren Vermögens- oder Arbeitseinkünften zu leisten.

Endlich hat die Ehescheidung Einfluß auf die elterliche Gewalt über die gemeinschaftlichen Kinder. Ist ein Elternteil für allein schuldig erklärt, so werden die Kinder dem schuldlos geschiedenen anderen Teil zugesprochen und dieser erhält die Sorge für die Person der Kinder (Erziehungs-, Beaufsichtigungs-, Aufenthaltsbestimmungsrecht usw.). Die gesetzliche Vertretung der Kinder bleibt jedoch immer dem Vater, auch wenn die Ehe der Eltern aus alleinigem Verschulden des Mannes geschieden wurde. Sind beide Elternteile für schuldig erklärt, so tritt folgende Regelung ein: Die Mutter behält die Sorge für alle Töchter bis zur Volljährigkeit dieser und für die Söhne bis zur Vollendung des 6. Lebensjahres; der Vater behält die Sorge für die Söhne über 6 Jahre. — Im Interesse der Kinder kann jedoch das Vormundschaftsgericht in dieser Beziehung eine vom Gesetz abweichende Regelung treffen z. B. einen achtjährigen Sohn aus besonderen Gründen der Mutter zusprechen.

Der Ehegatte, dem die Sorge für die Person der Kinder nicht zusteht, hat jedoch das Recht mit den Kindern persönlich zu verkehren und kann, wenn ihm dieses Recht streitig gemacht wird, das Vormundschaftsgericht anrufen und eine diesbezügliche Regelung treffen lassen.

Der schuldlos geschiedene Ehegatte hat schließlich noch das Recht, binnen Jahresfrist nach Rechtskraft des Urteils alle Schenkungen, die er dem anderen Ehegatten während der Ehe oder Brautzeit gemacht hat, zurückzuerlangen.

Das gesamte Ehescheidungsrecht ist seit langem für reformbedürftig erklärt und seine Neuregelung in Fach- und Laienkreisen besonders in den letzten Jahren in zahlreichen Schriften und Vorschlägen eingehend erörtert worden. Man ist sich darüber einig, daß die geltenden Bestimmungen geändert werden müssen, da sie Zustände hervorgerufen haben, die im Hinblick auf die Forderungen an Wahrsamkeit und Sittlichkeit des einzelnen und der gesamten Volksgemeinschaft zu Bedenken Anlaß geben. Die geplante Reform wird auch in die Frage der Wirkungen der Ehescheidung einwirkend eingreifen mit dem Ziele, die wirtschaftliche Lage der geschiedenen Frau, vor allem die der schuldlos geschiedenen Frau, sicher zu stellen durch gerichtliche beglaubigte Vereinbarung zwischen den Ehegatten noch vor Ausspruch der Scheidung. Auch will die Reform die willkürliche Verteilung der Kinder vermeiden und individuelle Rücksicht üben. Der Wert der neuen Regelung ist nicht zu unterschätzen, wenn man bedenkt, welche nachteiligen Folgen das geltende Recht in dieser Beziehung hervorruft. Die heutigen gesetzlichen Bestimmungen über die rechtlichen Folgen der Ehescheidung gehören sicher zu denen, die mit in erster Linie zu einer Reform drängen.

## Neuordnung des Schuljahrs?

Von Dr. Elisabeth Spahr

Zu den Schulreformplänen der Nachkriegszeit gehört auch die Frage einer Neuregelung des Schuljahresanfangs und der Ferienverteilung. Bisher ist nur eine Aenderung erzielt: in Süddeutschland, wo bis dahin das Schuljahr im Herbst begonnen hatte, wurde 1921 der Schuljahresanfang wie in Norddeutschland auf Ostern verlegt, was teils Befriedigung, teils Widerstand ausgelöst hat. Da aber kürzlich beim Kultusministerium ein Antrag eingegangen ist, eine Denkschrift über die Neuregelung auszuarbeiten, so ist es jetzt wichtig, daß Elternhaus und Schule, Ärzteschaft und Wirtschaftskreise Stellung zu den gesundheitlichen, pädagogischen und wirtschaftlichen Auswirkungen der von vielen energisch geforderten Neuordnung nehmen.

Der weitestgehende Reformvorschlag, der eine Zusammenlegung der gesamten 2½ Monate Ferien in den Sommer verlangt, nach dem das Schuljahr dann seinen Abschluß gefunden hat, findet nur wenige Freunde. Mehr Anhänger hat der Plan, das Schuljahr, anstatt wie jetzt in vier, künftig in drei gleiche Abschnitte zu teilen: 14 Schulwochen von Mitte September bis Mitte Dezember, 12 Schulwochen von Anfang Januar bis Mitte März, 13 Schulwochen von Mitte April bis Mitte Juli (mit 3 Tagen Pfingstferien). Die längsten (etwa achtwöchigen) Ferien im Sommer und zugleich nach Beendigung des Schuljahres und der größten Kraftanstrengung geben den Kindern einmal im Jahr die Möglichkeit, ledig jeder Sorge ihre Freizeit zu genießen, bieten für Ferienreisen der Eltern mit ihren Kindern größere Spannweite und verteilen die Hochsaison in den Kurorten auf eine längere Zeit. Vor allem machen die Anhänger der Dreiteilung auch geltend, daß das Schuljahr fast aller übrigen Länder (mit Ausnahme der Schweiz) so geregelt sei.

Um mit diesem letzteren zu beginnen: andere Länder haben vielfach andere Lebensbedingungen als wir, z. B. die nördlichen Länder mit den ganz langen Sommertagen und dem sehr dunklen Winter. In England und Frankreich aber ist gerade gegenwärtig eine Bewegung im Gange, das Schuljahr nach unserem Muster in

vierteljahre zu teilen, um den Schülern eine häufigere Entspannung zu ermöglichen.

Die Zweckmäßigkeit des Schuljahresanfangs und der Ferien für die Kinder muß zweifellos der oberste Gesichtspunkt sein. Wir wissen alle, daß die ersten Monate des Schuljahres durch eine gewisse Sorglosigkeit und die Monate vor Versetzung oder Abschlußexamen durch äußerste Anspannung der Kräfte gekennzeichnet sind. Sollen wir nun diese höchste Anspannung in den herrlichen Frühlingswochen und der erschlafenden Sommerhitze verlangen? Oder wird man der Jugend nicht besser gerecht, wenn die Gemächlichkeit des ersten Halbjahrs in die schönste Wander- und Sportzeit fällt, wo Lehrer und Schüler einander am besten kennenlernen und zur Klaffeneinheit zusammenwachsen können? Es ist schon etwas Wahres an dem „Mythos der Jahreszeiten“, daß das Frühjahr junge Menschen unruhig macht und andauernde, konzentrierte Arbeit erschwert. Es ist die Zeit des Suchens und Sammelns, wo gerade

selten mehr als 3 Wochen; selbst Ausflüge sind zum mindesten in Großstädten kein billiges Vergnügen. Und wenn die Anhänger der längeren Ferien meinen, die Hochsaison in Kurorten werde auf längere Zeit ausgedehnt, so werden stets die meisten am Anfang der Ferien, während der heißesten und längsten Tage verreisen, und es wird nicht wesentlich anders mit dem Besuch der Kurorte sein als heute, wo die Sommerferien in Ost- und Westdeutschland zeitlich nicht zusammenliegen.

Verlockend ist für viele Befürworter der Neuordnung, daß man in den langen Wochen die Jugend einmal recht ausgiebig in Ferienlagern beisammen haben könne. Da aber die Kinder durch Wandertage, Arbeitsgemeinschaften, Sport- und Spielnachmittage schon mehr als gut dem Elternhause entzogen sind, so sollte man nicht dieser Entwicklung noch weiter Vorschub leisten, vielmehr in den häufigen kürzeren Ferien, wie wir sie gewöhnlich haben, den Kindern die Möglichkeit der Entspannung und Betätigung gerade

## Aus dem Rokoko

Von Margarete Weinberg

Cloe lebt in stiller Trauer  
Unablässig härt sie sich,  
Weil aus seinem goldenen Bauer  
Jüngst ihr kleiner Freund entwich.  
Ach! Dem schönsten der Kanarienvögel  
Weint sie Tränen nach,  
Der mit Trillern, Lieder, Arien  
Sonst erfüllte ihr Gemach  
Tirili, tirili.

„Locke dich ein Vogelfänger  
Lässig wohl auf seinen Leim?  
Lieber kleiner, gelber Sänger,  
O wie gern holt ich dich heim.  
Tröster bist du mir gewesen,  
Als mein Damon mir entflohn —  
Einzig lieb mich doch gewesen  
Deines Kehlchens Silberton.“  
Tirili, tirili.

Tief in ihrem Schmerze wühlend,  
Klagt sie um den kleinen Schatz,  
Damon hört's — und Mitleid fühlend  
Schafft er reuevoll Ersatz.  
Einen anderen kleinen Koller  
Setzt er in das Vogelhaus;  
Ganz wie Hänschen, nur noch voller  
Schmettert der sein Lied heraus  
Tirili, tirili.

Chloe hört den Klang, den süßen,  
„Bist du's Hänschen, der entwich?“  
Da sinkt Damon ihr zu Füßen:  
Nicht der Vogel, aber ich.  
Laß mich bleiben und ihn wandern,  
Den es in die Ferne zieht.  
Lauschen wollen wir dem andern,  
Horch! Er singt dein Hochzeitslied.  
Tirili, tirili.

der junge Mensch zum Neuen drängt. Und ist er dann in der neuen Klasse mit dem neuen Stoff bekannt geworden — manches bietet zuerst noch Schwierigkeit und Hemmung — so folgt die große Sommerpause mit der Möglichkeit des Vergessens. Man soll dies Vergessen im Anfang des Schuljahres nicht zu schwer nehmen. Es gibt auch ein in gewissem Sinne schöpferisches Vergessen, aus dem nachher der ausgeruhte Geist das Gewußte klarer und geordneter wieder heraushebt, eine erhöhte Aufnahmefähigkeit die früheren Widerstände bezwingt und so der rechte Boden für die intensive, vertiefende Arbeit der Winterzeit geschaffen ist.

Manche Anhänger der Reform wollen auch die Konfirmation in den Sommer vor den neuen Abschluß des Schuljahres legen. Sie werden aber auf den starken Widerstand der kirchlichen Kreise stoßen, die mit Recht Wert darauf legen, daß die Einsegnung und die erstmalige Feier des heiligen Abendmahls in der Passions- und Osterzeit liegen. Hier erhebt sich auch die stark umstrittene und von der katholischen Kirche bisher abgelehnte Frage der Festlegung des Osterfestes auf den 1. oder 2. Sonntag im April, wodurch manche wirtschaftlichen Nachteile eines späten Ostertermins wegfielen.

Wenn eine Neuordnung getroffen wird, so müßte sie einheitlich höhere und Volksschulen, Stadt und Land umfassen, um den Uebergang von einer zur anderen Schule nicht zu erschweren. Die Landwirtschaft aber wird niemals damit einverstanden sein, daß der Schwerpunkt des Schuljahres in den Sommer verlegt wird, wo sie die Kinder so nötig zur Mitarbeit braucht. Auch für die Einstellung von Lehrlingen ist das Frühjahr im allgemeinen geeigneter als der beginnende Herbst. Man denke z. B. an das Baugewerbe und alle Berufe, die damit im Zusammenhang stehen.

Was nun die Länge der Sommerferien betrifft, so sind 6 Wochen das Höchstmaß, das vielen Lehrern und Eltern wünschenswert erscheint. Verreisen können in der heutigen Lage Eltern mit Kindern

im Elternhause geben. — Wenn man sich frei macht von der Hypnose, daß das Neue immer das Bessere ist, wird man in unserer bisherigen Schuljahr- und Ferienordnung ganz überwiegende Vorteile finden.

## Als Ostergabe das gute Buch!

In nachfolgenden Zeilen machen wir auf einige neue Werke aufmerksam, die uns aus dem Verlagsvertrieb empfohlen wurden.

Dr. Elfriede Gottlieb: „Die Frau im frühen Christentum.“ Nietzsche nennt das Christentum eine Sklavemoral, da in ihr den Geknechteten und Bedrückten Gleichwertigkeit zugesprochen wird. Ist es ein Wunder, daß gerade die Frauen, deren Lebensstellung eine bedrückte war, und deren Gleichstellung Christus durch Wort und Tat dokumentierte, diese neue Lehre freudig begrüßten, und bemüht waren, dem jungen Glauben nach ihren Kräften zu helfen? Von diesen Frauen berichtet die sehr interessante Schrift von Dr. Elfriede Gottlieb (erschienen 1928 im Verlag der Buchhandlung A. Klein, Leipzig, Preis 1,50 RM.), und belehrt uns über etwas viel zu wenig Gewußtes. Wir stanno über die umfassende Bildung jener Führerinnen, ihre Arbeitsleistungen und ihre Ueberzeugungstreue, die vielen Anfeindungen und großen Leiden standhielt. Erst die Institution der Kirche verdrängte die Frauen wieder aus ihrem Wirkungskreis und ihr Kampf um Anerkennung in Arbeit und Amt scheiterte an der unbelehrbaren Ablehnung der kirchlichen Organisation. So haben die Frauen, die heute um den Pfarrerberuf kämpfen, der den weiblichen Eigenschaften so entspricht, wie wenig andere, in jenen Frauen der frühen Christenheit ihre Vorkämpferinnen, und in einigen ganz bedeutenden Gestalten, wie der Prisca und der Missionarin Thella, die auch die sakrale Handlung der Taufe

vornehmen durfte, ihre Vorläuferinnen im Amt. Diese Tatsache ins rechte Licht gerückt, alles Wissenswerte über jene Frauen zusammengetragen zu haben und uns in knapper und doch ansprechender Form nahe zu bringen, ist das große Verdienst dieses Büchleins, dem man von Herzen wünscht, von recht vielen gelesen und gewertet zu werden.

Käte Schmidt-Ramfin.

Margaret Kennedy, „Zufucht“, Roman, Verlag Gebr. Enock, Hamburg. — Die hier genannte Verfasserin und ihre Werke waren mir unbekannt. Mit Interesse und Unbefangenheit trat ich ihr entgegen. Es lohnte sich ihre Bekanntschaft zu machen, wenn man diesem problematischen Roman auch nicht restlos zustimmend gegenüber steht, viellecht, weil seine Gestalten mit starker Ironie gezeichnet sind. Es handelt sich im Grunde um eine alltägliche Geschichte. Das Schicksal, die Entwicklung einer jungen Generation wird durch Handlungen der Eltern von vornherein ungünstig beeinflusst. Doch diese Kinder, die Geschwister Frobisher sowohl, wie das Zwillingpaar Crowne fühlen sich mehr als Außenseiter, als sie es tatsächlich sind. Sie sind in jeder Beziehung unfruchtbar, unschöpferisch, zeigen sich dem Leben nicht gewachsen, so anspruchsvoll sie sich auch gebärden. Die Menschen in dem Buch sind zum Teil trasse Zwedmenschen, zum anderen Phantasten. Philipp, der einzige Mensch in diesem Roman mit einem „goldenen Herzen“ ist ebenso wenig ein Tatmensch wie die anderen und scheint wenig geeignet, Führer der unglücklichen, zarten Emily zu sein. Er mißtraut sich selbst, mißtraut ihr, ihrer augenblicklichen Zuneigung zu ihm, sonst könnte es nicht am Schluß des Romans heißen: „Wie er wachend und wartend bei ihr saß, hielt er beinahe den Wunsch für möglich, daß sie für ewig schlafen möge.“ Dieser Schluß ist ein Fragezeichen, wie alles in diesem Buch. Die Verfasserin verfügt über Geist. Sie weiß keine Worte der Lebensweisheit zu sagen. Aber weshalb diese Ironie, die das Buch durchsetzt und die Freude an ihm beeinträchtigt? Vielleicht, weil die Tiefe der Dinge fehlt. „Denn in die Tiefe der Dinge steigt“, wie Rainer Maria Rilke treffend sagt, „Ironie nie hinab“.

Elsa Königsdorffer.

Zwei unserer bekanntesten Schriftsteller machen das Aprilheft von Velhagen & Klasing's Monatsheften den Liebhabern von guten erzählenden Werken besonders wertvoll, Waldemar Bonsels durch die Fortsetzung seines Romans „Mario und Gisela“ und Thomas Mann durch die Novelle „Tragisches Reiseerlebnis“. Hierzu gesellen sich noch die Novellen „Der Fehmantel“, „Die Stranddrüber“ und die reizende Studie „Bismarck und Katharina Orlov“. Was geht jenseits der russischen Grenze vor? Wie oft hat man sich schon diese Fragen gestellt, wenn die widersprechendsten Nachrichten von dort eintrafen. In einem hochinteressanten Artikel

mit vielen Bildern „Die Herren Rußlands“, von Prof. Dr. Geopich lernen wir endlich die führenden Männer dieses unglücklichen Landes kennen und tun einen Blick in die seltsame Welt seines Staatsapparates, der durch das widerspruchsvolle Gepräge von Sozialismus und russischem Wesen ein ganz eigenartiges Gepräge erhält. Ein bedeutender, wenig bekannter deutscher Maler der Gotik wird in Dr. Rudolf Gubys Artikel „Aueland Krueauf d. J.“ behandelt. Da es nicht möglich ist an dieser Stelle auf jeden Aufsatz des Festes näher einzugehen, mögen wenigstens einige ihrer Titel, z. B. „Edelsteine und ihr künstlicher Erfab“, „Die fliegende Frau“, „Schloß Elmau“, „Die Welt meiner Träume“ einen Begriff von der Reichhaltigkeit des Festes geben.

Der diesjährige „Tag des Buches“ stand unter dem Gesichtspunkt Jugend und Buch, in der richtigen Erkenntnis, daß es notwendig ist, besonders die Jugend für das gute Buch zu gewinnen. Dies dürfte uns in Deutschland um so leichter fallen, da es wohl in keinem andern Lande eine so vorzügliche Jugendliteratur gibt. Die namhaftesten Jugendschriften-Verleger Deutschlands metzeifern damit, nicht nur inhaltlich das Wertvollste, sondern auch nach äußerer Ausstattung das Beste zu billigen Preisen herauszubringen.

So erschien im Verlag Franz Schneider, Leipzig, ein hervorragendes Jugendbuch:

Ferdinand Bonn, Trend, „Der Mann im Eisen“ (3,80 RM.). Es behandelt die fagenhafte Person des Baron Trend, der ein Freund Friedrichs des Großen und später jahrelang sein Gefangener war. Es ist so recht eine Leküre für unsere Vuben, die nicht zuletzt dadurch auch eingeführt werden in die vaterländische Geschichte.

Ein anspruchsloseres Büchlein, das aber trotzdem den Jungen viel Spaß machen wird, ist das von

Kurt Berner, Elf Fußballjungen (2,50 RM.). Eine Kameradschaft in Sport und Abenteuer wird geschildert, innigst verbunden mit der Natur, modern im guten Sinne.

Für Mädchen von 12 bis 16 Jahren ist besonders zu empfehlen das neue Buch von Helene Sorholt, Inge in Japan (3,80 RM.). Den Inge-Büchern, von denen bereits zwei Bände vorliegen, geht ein guter Ruf voraus. Diesen dritten Band werden nicht nur Mädchen mit Gewinn lesen, sondern auch Erwachsene. Japan, das Land der Kirchsblüte, zieht in einer Fülle bunter Abenteuer und Wunderlichkeiten an uns vorüber. Besonders fein herausgearbeitet ist die Stellung der japanischen Frau innerhalb ihrer Familie. Japanische Feste und mit ihnen japanisches Kulturleben geben der Handlung eine bunte Abwechslung.

Für die Kleineren und Kleinsten gibt es natürlich, da ja zeitentsprechend, gute neue Osterbilderbücher. Der bekannte Verlag

## Soziale Frauenarbeit in China und ihre Begründer.

Von Lore Wandel

Die neue Zeit dringt unaufhaltsam vorwärts; selbst in dem ehemals so konservativen China findet man heute Frauen in allen Berufen. Die Post stellt zahlreiche, des Englischen mächtige Mädchen im Telephonienst an, verschiedene große Fabrikbetriebe haben Frauen zu Besitzern oder zu Leiterinnen; Ärztinnen sind sehr gesucht, weil die Chinesinnen für sich und ihre Kinder weibliche Ärzte den männlichen vorziehen. In Shanghai praktiziert eine tüchtige und vielbeschäftigte Juristin, die an der Sorbonne promoviert hat, und man weiß, welchen Einfluß die kluge, junge Frau des bekannten Staatsmannes Tschang-Kai-Tschek auf die Politik ihres Landes hat. Wenigen aber dürfte es bekannt sein, daß auch das Wohlfahrts- und Gesundheitswesen in China seine aufsteigende Entwicklung der Arbeit einer Frau zu verdanken hat.

Lillian Wu wurde um die Jahrhundertwende als dritte Tochter von Wu, einem Farmer in Diang Loh, geboren, und erzählte selbst wie folgt aus ihrer Kindheit: „Mein Vater war im innersten Herzen betrübt, als ihm die Kunde von meiner Geburt gebracht wurde, denn er hatte Tag für Tag im Tempel Weißrauch und „Silbergeld“ geopfert, in der Hoffnung, daß er einen Sohn bekäme. Doch mein Vater liebte mich stets. Eines Tages sprach er zu meiner Mutter: „Gräme Dich nicht länger. Wir wollen weiter zu dem Gott im Tempel beten, vielleicht schenkt er uns einen Sohn. Laß uns warten und hoffen. Aber wir wollen die Füsse unserer Tochter nicht verstümmeln und wollen sie nicht verheiraten. Wenn uns kein Sohn geschenkt wird, so wollen wir uns einen Schein ausstellen lassen, daß sie unser Sohn ist, so daß sie unser Haus und unsern Garten erben darf.“ Er nannte mich „Reichtum“, als wenn ich ein Knabe wäre und meine Mutter gab mir den Namen „Köstliche Perle“.

Jahre vergingen, und meine Eltern bekamen noch sieben Töchter. Ich kannte keine meiner Schwestern, da sie nach altchinesischer Sitte als kleine Kinder in das Haus ihrer zukünftigen Gatten gebracht wurden. Um mich sorgte sich der Vater oft. Was würde geschehen, wenn die Eltern fürben und ich ohne allen Familienschutz zurückblieb? Noch dazu, da ich mit meinen nicht verstümmelten Füßen ehelos war, wie eine gewöhnliche chinesische Arbeiterin. Da hörte eines Tages mein Vater, als er durch die Strafen von Diang Loh ging, einen chinesischen Evangelisten predigen. Er schien so zufrieden, und mein Vater dachte: „Vielleicht ist sein Gott besser als unser Gott im Tempel, vielleicht kann er mir sagen, was ich für mein kleines Mädchen tun soll.“ Mein Vater folgte dem Evangelisten in sein Haus; dort fand er ein schönes Mädchen, das Orgel spielte, zwei ältere Schwestern sangen mit ihr. Alle waren so fröhlich, und der Vater schien stolz auf sie zu sein, trotzdem sie unverstümmelte Füße hatten. Als die Musik aufhörte, frug mein Vater voller Eifer: „Kann auch mein liebtes Kind lernen so schöne Musik zu machen wie Deine ehrwürdigen Töchter?“ „Ja, gewiß,“ entgegnete der Evangelist und empfahl meinem Vater eine Missionschule für Mädchen in Foochow. Dorthin brachte mich mein Vater und ich erlebte dort viele glückliche Jahre, lernte englisch und wurde für die höhere Schule vorbereitet. Zu jedem Ferienanfang kam mein Vater, den es eine Tag- und Nachtreise kostete, mich abzuholen, und am Schluß der Ferien brachte er mich wieder nach Foochow zurück . . .“

Mit 18 Jahren wurde Miß Wu Waife und sollte sich nun mit Hilfe ihrer Missionsfreunde für einen Beruf entscheiden. Sie hatte in der Schule viel von der großen Ärztin Mary Stone, der Leiterin des Danforth memorial Hospital in Kiu-Kiang gehört und beschloß bei ihr „Medizin zu studieren“; es gab für den von ihr erstrebten Beruf einer Krankenschwester, überhaupt für den Begriff der Krankenpflege in dem damaligen China noch keinen Ausdruck.

Anton brachte neu heraus: *Sixtus-Heinrich, Der Gäschen-Spaziergang* (4.—RM.). — Ein Bilderbuch, das angelehnt ist an die bekannte Gäschen-Schule von Koch-Gotha und den Kindern sicher ebensoviele Freude machen wird. Die Verse sind originell, die Wiedergabe der Bilder ganz vorzüglich.

Besonders für kleinere Jungen geeignet ist *Sixtus, Hansis Reise ins Spielzeugland* (4.—RM.). — Das schönste Spielzeug, was ein Junge sich denken kann, findet er hier. Alles, was sein Herz begehrt, zeigen ihm die Zwerge auf seiner Reise ins Spielzeugland. Den Abschluß dieser Reise bildet eine Fahrt im Flugzeug, aber als er erwacht, liegt er wieder in seinem Bettchen.

Nicht zu vergessen sind ferner die schönen anderen Osterbilderbücher, die von Baumgartner und Holst: Familie Osterhase (2.—Reichsmark) und König Lenz zieht ein (1.—RM.). Als Geschenk für die Kleinen mehr zu empfehlen als ein schnell aufgekauftenes Osterci.

Zum Schluß möchten wir noch auf ein ganz reizendes Geschenkbüchlein hinweisen, was nicht nur den Kindern, sondern auch den Müttern viel Freude machen wird.

In seiner bekannten Zweimark-Reihe gibt der Verlag Thiene-mann, Stuttgart, einen neuen Band heraus: *Sefried, Neue Kinderlieder*. Der Text ist gut, die beigegebenen Bilder prachtvoll in der Wiedergabe. Gleichzeitig sind die Lieder vertont. Sicher eine gute Anregung in der Hand der Eltern und Erzieher. Es ist wirklich erstaunlich, wie der Verlag dies alles für 2.—RM. leisten kann.

## Die Jugendlichen von der Landstraße

Von Henny Plines

Wie war's früher? Wer nicht bei Mutter Natur übernachtete oder unter Brückenbögen oder lieber den Wartesaal des Hauptbahnhofes sich als Nachtquartier erkor, suchte Aufnahme im Obdachlosen-Ashl. Alt und jung miteinander — und mancher Junge, den die Abenteuerlust auf die Landstraße geworfen hatte, lernte in einer Nacht den Weg ins Dunkel. Heute trennt man die Jungen von den Alten. Frankfurt a. M. hat auch hier den Ruhm, eigene Wege zu gehen\*). Vor drei Jahren ist am Ende der Gutleutstraße ein schlichtes Bauplattenhaus als Jugendbleibe entstanden. Neu hergerichtet hat es sich den zur Besichtigung geladenen Gästen schmunzelnd und zweckvoll dar. — 18 000 wandernden jungen Gesellen hat es im letzten Jahr

\*) Hierin irrt die Verfasserin. Halle hat seit ungefähr 4 Jahren schon ein vorbildlich eingerichtetes Burschenheim in der Klosterstraße und neuerdings auch ein Heim für wandernde Mädchen am Röderberge.

Es war eine schwere Lehrzeit, die sie durchmachen mußten, aber nichts schreckte „Reichium“, die ihren Namen in den Namen „Lillian“ umgewandelt hatte und sich auf chinesisch „Heroismus“ nannte. 1915 wurde ihr durch ein Stipendium der Rockefeller-Stiftung eine Fortsetzung ihrer Ausbildung an der John Hopkins Universität in Baltimore ermöglicht, und vier Jahre später kehrte sie nach China zurück, vor Eifer brennend, ihre Kenntnisse zum Wohle ihrer noch gedehnten Schwestern auszuwerten. Sie plante, eine Krankenpflegeschule einzurichten, die nur von chinesischen Lehrern besetzt und nur von chinesischem Gelde unterhalten werden sollte.

Die Schwierigkeiten, die Miß Wu zu überwinden hatte, waren zahlreich und groß. Chinesische Geschäftsleute mußten für die Sache interessiert und veranlaßt werden, Mittel zu geben; chinesische Frauen mußten der Tradition entgegen für einen außerhäuslichen Beruf ausgebildet werden; chinesische Mädchen mußten gefunden werden, die den hohen Anforderungen der nach amerikanischem Muster aufgestellten Aufnahmebedingungen entsprachen. Um den Vorlesungen folgen zu können, war ein gewisses Maß englischer Sprachkenntnisse erforderlich, da für manche in der Krankenpflegearbeit gebräuchlichen Worte im Chinesischen keine Ausdrücke existierten, und alle Lehrbücher mußten ins Chinesische übersetzt werden. Die Seele dieser ganzen ungeheuren Unternehmung war Miß Wu und im Jahre 1921 konnte das „Noto-Kreuz-Hospital“ in Shanghai in Verbindung mit einer Krankenpflegeschule seine Pforten öffnen. Das Krankenhaus hatte zum Chefarzt einen in Amerika ausgebildeten Chinesen, während Miß Wu die ganze Lehrtätigkeit übernahm. Seitdem sind in China 131 Krankenpflegeschulen entstanden, in denen mehr als 2000 junger Chinesinnen tätig sind.

Lillian Wu steckt noch heute voller Pläne für die Organisation der öffentlichen Gesundheitspflege und will deren Grundbegriffe in jede Familie und in jede Fabrik, wo Frauen arbeiten, tragen. „Was wir brauchen,“ sagte sie, „ist ein großer Stab ausgebildeter

Obdach gewährt. Es will mehr sein als nur ein Ashl für eine flüchtige Nacht. Der Hausvater — man spürt den rechten Mann am rechten Platz — erzählt, wie das Haus eine wirkliche Bleibe ist, wie es den körperlich oder seelisch Kranken pflegt, wie hier erzieherlich fürsorglich eingewirkt wird auf die aus der Bahn gewirbelten jungen Menschen. Völlig vermürbt, verheßt, verhungert und ver-rütet kommen sie zumeist an. Viele aus eigenem Antrieb, weil es sich auf der Landstraße weiterpricht. Ebenso viele holt der „Vater“ Abend für Abend vom Hauptbahnhof, mit sicherem Blick die er-kennend, die kein Ziel der Fahrt haben. 40 bis 60 sind es täglich. Und täglich erlebt er erschütternde Jugendtragödien, die unheimlich verhängnisvolle Verquickung von Arbeit, Not und Schuld. Der Sohn, der den Vater bestiehlt, der junge Ausläufer, den die an der Bank einzuzahlende Summe verführt, sind regelmäßige Erscheinungen. Hunderten wird die Jugendbleibe zur Wegwende. Dank-briefe kommen noch nach Monaten und Jahren. Unzähligen wird das Absinken in Kriminalität durch ein paar Tage geordneten Lebens, durch freundliches Verständnis für ihr Schicksal erspart. Mit der Erwerbslosigkeit steigt die Zahl der wandernden Jugend-lichen. Die Sammlung von Waffen aller Art, von Schmutz- und Schundheften dunkelster Herkunft, von abgesehenen Bildern läßt Ein-blicke tun in das verwilderte Innenleben der jungen Menschen. — Eine eigene Revierstube nimmt die Kranken auf. Im letzten Jahr sind dadurch allein rund zehntausend Mark an Krankenhauskosten erspart. Täglich kontrolliert der „Hausarzt“ die Eingänge. Vor-beugende Gesundheitspflege wird geübt, die sich in ihrer Auswirkung jeder Berechnung entzieht. In eigener Werkstatt flicken die jungen Leute unter sachkundiger Leitung ihr Schuhwerk. Wer kommt, muß baden, wird, wenn's nötig, entlaust, findet kräftiges warmes Essen, Gelegenheit zum Spielen und Lesen. Und was da bunt zusammen-gewirbelt ist, wird für eine kurze Stunde Gemeinschaft, wenn der Hausvater die jungen Menschen zum Reden bringt, zum Meinungs-austausch, ihnen Wink und Wegweiser mitgibt, die sie am nächsten Morgen als bestes Gastgeschenk mit auf die Walze nehmen. An 800 hat man im letzten Sommer Landarbeit vermitteln können. Und wenn Frankfurt heute noch wie von altersher Kreuzungspunkt vieler Wanderstraßen ist, so mag von seiner vorbildlichen „Jugend-bleibe“ segensreiche Wirkung ausstrahlen in eine heute unter dem Arbeitsmangel doppelt gefährdete Generation.

## Neudeutsche Bücherstube

Otto Dausien

Halle (Saale), Universitätsring 10. — Fernruf 285 07.

Krankenschwestern. Die Zahl, die wir jetzt haben, ist ganz unzu-reichend, in ganz China gibt es nur drei Krankenhäuser für Geistesranke, und wir haben keine einzige Schwester, die in der Irrenpflege ausgebildet ist.“

Natürlich hat die Tatsache, daß die Mädchen, statt nach alter Sitte zu heiraten, in großer Zahl einen Beruf ergreifen, eine Menge neuer Probleme in China aufgeworfen. Eines der wich-tigsten z. B. ist die Unterkunft der jungen, berufstätigen Frau, denn in vielen Gegenden ist es noch gefährlich für eine Frau, von ihrer Familie getrennt zu leben.

Auch heiraten die Frauen viel später als früher. Viele unserer Schwestern heiraten, sobald sie ihre Ausbildung beendet haben, während eine große Anzahl unheiratet und der Arbeit treu bleibt. Chinesen, die im Westen erzogen worden sind, lieben es, eine gebildete Frau zu haben; oft versorgen sie das Mädchen, das ihnen in der Kindheit verlobt worden ist und suchen sich ein modernes Mädchen nach ihrem Geschmack. Diese jungen Paare gründen dann meist Haushalte nach ausländischem Muster; doch besuchen sie gewissenhaft die Eltern an „Dol-Tagen“, um nach chinesischem Brauch den ehrwürdigen Vorfahren ihre Verehrung zu bezeugen. Die Männer ziehen diese Lebensführung bei weitem dem Aufenthalt unter dem elterlichen Dach vor, denn sie befreit ihre Frauen von der Notwendigkeit, den Schwiegermüttern zu dienen und das Leben gestaltet sich viel friedlicher. Neben dem großen Problem, die modernen Lebensanforderungen chinesischen Sitten anzupassen, die bis auf hundert Jahre vor Christus zurückreichen, haben wir aber auch ganz moderne europäische Probleme zu lösen.

Wir hoffen, daß die junge Chinesin von heute ein glücklicheres, gesünderes China von morgen vorbereitet. Wir haben ein großes Arbeitsfeld, denn es gibt 400 Millionen Chinesen, und wir denken, daß unser ganzes Werk einstmals von Chinesen getragen und ein chinesisches Rotes Kreuz entsteht, das seiner großen Aufgabe würdig sein wird.

Lore Wandel.

## Aus der Arbeit für alkoholfreie Kultur

Es haben mit den für die Herstellung von Mischereien, besonders auch der beliebten Pralinen, in Frage kommenden Fabrikanten Verhandlungen stattgefunden, um dem Uebelstand abzuhelfen, daß Packungen ohne Beimischung alkoholfülliger Stücke im Kleinhandel kaum zu haben waren. Das hat zu recht erfreulichen Ergebnissen geführt. Für den Deutschen Guttemplerorden (D. O. G. T.) ist mitzuteilen, daß die wohlbekannte Schokoladenfirma Hartwig & Vogel in Dresden ermächtigt ist, ihre alkoholfreien Pralinenmischungen mit dem A Zeichen des Guttemplerordens, der in Silber und Blau gehaltenen Weltkugel mit den Buchstaben D. O. G. T. quer über den Äquator, zu kennzeichnen.

Ferner schreibt uns heute die Deutsche Reichshauptstelle gegen den Alkoholismus in Berlin W 9, Stresemannstraße 105, die diese Verhandlungen geführt hat, als Ergebnis folgendes: Endlich ist es uns geglückt, eine Reihe einsichtiger Schokoladenfabrikanten dazu zu veranlassen, daß sie neben den bisherigen Pralinenpackungen auch solche mit völlig alkoholfreien Pralinen in den Handel bringen und die Kartons mit der Aufschrift „alkoholfrei“ versehen. Damit wird von den Fabrikanten gewährleistet, daß der Inhalt dieser Kartons wirklich frei von Alkohol und Alkoholgeschmack ist.

Packungen dieser Art bringen schon jetzt in den Handel die Firmen: Reichardtwerk G. m. b. H., Wandsbek; Niquet, Leipzig-Gautsch (Blaukreuz-Packung „Alkoholfrei“); Theodor Hildebrand & Sohn, Berlin N 20, Bankstraße 34—37 (Deutsches: „Alkoholfreie Pralinen-Mischung“). Sorten: Nougat-Pralinen-Mischung, Bittere Pralinen-Mischung und Süß-Expres-Mischung; Wilhelm Felsche, Leipzig N 22 (Karton mit dem Aufdruck „Alkoholfrei“); Böhme-Aktiengesellschaft, Delitzsch i. Sa. („Böhme-Knusper-Deffert“). Die Rückseite des Kartons trägt den Aufdruck „Alkoholfrei“; Burk & Braun, Notbus (Pralinen-Mischung, Karton mit dem Aufdruck „Alkoholfreie Pralinen“); Schokoladenfabrik Tangermünde, Tangermünde („Falter-Krokant-Mischung“ mit Siegelmarke, die den Aufdruck „Alkoholfrei“ trägt). In nächster Zeit werden auch die folgenden Firmen ähnliche Packungen herstellen: G. Chliar, Berlin N 58, Kastaniallee 31 (Bezeichnung „Sirius — alkoholfrei“); Naugion, Saalfeld (Pralinen-Mischung, Karton mit dem Aufdruck „Alkoholfrei“); Hartwig & Vogel, Dresden-A., Hofenstraße 32 (Hohfruchtdessert „Alkoholfrei“, Pralinen-Mischung mit dem Bild der Weltkugel des D. O. G. T.); Sarotti A.-G., Berlin-Tempelhof; Scharb, Lörrach i. Baden (Bezeichnung „Alkoholfreie Pralinen“).

Sodann wird uns gemeldet:

Die Internationale Hygiene-Ausstellung findet bekanntlich gleichzeitig mit der Eröffnung des Deutschen Hygiene-Museums von Mitte Mai bis Oktober d. J. in Dresden statt. Um dem geistigen Inhalt der Ausstellung auch in der Bewirtschaftungsfrage gerecht zu werden, wird der Stadtbund der Dresdener Frauenvereine daselbst eine vorbildliche alkoholfreie Gaststätte schaffen unter dem Namen „Die Neuzzeitliche“. Ihre Gäste sollen neben der herkömmlichen Kost dort alles an Speisen und Getränken aufgetischt bekommen, das die neuzeitliche Ernährungslernre als gesund und köstlich bezeichnet. Die zu diesem Zweck gebildete Arbeitsgemeinschaft ist unter Führung von Frau Gustel von Wäcker, die die Anregung zu diesem Unternehmen gab, eifrig mit der Vorarbeit beschäftigt.

Sendeprogramm des Mitteldeutschen Rundfunks vom 15. bis 27. April.

Frauenfunk: 15. April, 18.05 Uhr: Me Blumenhal-Weiß: Aus Tagebüchern und Memoiren bedeutender Frauen. 16. April, 10.50 Uhr: M. Paul, Leipzig, „Was müssen wir bei der Auswahl der Kochschirre beachten?“. 17. April, 15.15 Uhr: Christine Sachs, Dresden, „Süßig aufrichtige Butterseher“. 20. April, 20.00 Uhr: Ida Seidel liest aus ihren Dichtungen. 21. April, 17.30 Uhr: „Die junge Generation spricht“. Dr. Jürgen Eggbrecht und Wulf Felsche, Zwieselwäldchen. Welche Wälder erwarten wir noch von der jungen Generation? 22. April, 16.00 Uhr: Prof. Dr. Stedel, Wien, „Was lernen wir aus der physioanalytischen Erfahrung für die Probleme der Erziehung?“, und 18.05 Uhr: Dr. Marie C. Lübers, „Frauenarbeit im Parlament“. 24. April, 16.00 Uhr: Margarete Schreiber, Dresden, „Die Oberammergauer Passionsspiele“. 25. April, 10.35 Uhr: Dr. Agnes Zahn-Darnad, Berlin, „Probleme des Frauenstudiums“, und 15.00 Uhr: Eva Kullisch, Dessau, „Kann die Landfrau dazu beitragen, den deutschen Frühgeheimbau zu heben?“, und 16.00 Uhr: Annemarie Curtius, „Pariser Theater von heute“.

Eine gute einwandfreie

## Radio-Anlage

erhalten Sie in dem ältesten Radio-Spezial-Fachgeschäft

## Willy Köhler

Halle (S.), Dachritzstr. 2 Fernruf 29120

## Aus den Vereinen

Halle. Die Generalversammlung des Vaterländischen Frauenvereins vom Krieten Kreuz für den Saalfreis Anfang April ergab wieder ein Bild regier Arbeit im Dienste unseres Vaterlands für das Vereinsjahr 1929/30. Und doch konnte und mußte bei der hochfesten Zeit im Vaterlande die Fürsorge und Hilfe für die Waisen alten Frauen und Alterslosen zuteil werden läßt, noch bedeutend erweitert werden. Es ist deshalb sehr zu bedauern, daß der Eingang von Mitteln, Beitrag und Spenden, im verflochtenen Jahre bei weitem nicht ausreichte, um die nötigen Ausgaben zu decken, so daß eine Umlage von 1 M für jedes Mitglied beschloffen wurde, die jedoch auf die Dauer kaum genügen dürfte, um die Arbeit wenigstens in alter Ausdehnung weiterzuführen. Für den bisherigen Schriftführer, Herrn Pastor Krüger, der nach 10jähriger aufopfernder Tätigkeit sein Amt niederlegte, wurde Herr Superintendent Staemmer gewählt, während die erliche Vorsitzende, Frau Wlod, sich zur Freude der Versammlung bereit erklärte, ihr durch die vertrauten Schwestern besonders verantwortungsvolles Amt weiter auszuüben. Eine Reihe treuer Hausangehörter wurde mit Diplom und Prose ausgezeichnet. Ein sehr interessanter Vortrag, den wir baldigst in unserer Zeitung zu veröffentlichen hoffen, „Die deutsche Frau im Osten“, Redner Pastor Verhoun, Bad Kösen, wieder von Brahm und Strauß, von Frau Stein Erika Wlod (Begleitung Herr Kapellmeister Staudisch) mit gut gefüllter Stimme und warm empfundenem Vortrag zu Gehör gebracht, verhalfen den gut besuchten Mitgliedern.

Halle. Der Bühnenvolksbund hatte sich für eine letzte Sonderveranstaltung vor Herrn den Stadtingehor zu einem weltlichen Konzert entschieden und damit seinem Winterprogramm einen besonders schönen Ausklang gegeben. Schon die Vortragsfolge zeigte, daß man mit besonderer Liebe und Sorgfalt zu Werke gegangen war. Als Einleitung hatte man das reizende bewegte „An hellen Tagen“ von Giacomo Caspoldi gewählt. Worte von Hans Leo Hasler, Monteverdi Ecceard folgten. Der zweite Teil brachte Volkslieder von Zuccatmaglio und Silcher. Eagen diese Namen schon jedem Freunde volkstümlicher Lieder, daß ihm wahre Perlen aus der Zeit der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts geboten werden, die für uns das rechte eigentliche Volkslied sind, so sei doch noch besonders der sein gefällige Vortrag erwähnt, der gewiß bei einem Chor mit so jugendlichen Sängern zu erreichen war. Ein guter Gedanke war es, mehrere Stücke für Violoncell (Herr Haupt) und Klavier (Herr Chorleiter Klauer) einzufügen. Man vermißt auf diese Weise ständlich jede Eindeutigkeit und der obenstehenden, unternimmt in der Sonate von Beethoven in vollendetem Zusammenspiel den Hörern einen hohen Genus.

## Werben Sie Abonnenten und Inserenten für die Mitteldeutsche Frauen-Zeitung

Halle. Am 30. März veranstaltete der Gau Mitteldeutschland im Verband der weiblichen Handels- und Büroangestellten seine diesjährige Jugendführerinnentagung in Halle. Nach einer stimmungsvollen Morgenfeier wurde der Tag durch die Gaujugendführerin eröffnet, die in großen Jügen einen Gesamtüberblick über die im letzten Jahr geleistete Arbeit gab. Im Anschluß daran wurden von den Vertreterinnen der Jugendgruppen eingehende Berichte gegeben über die ertliche Arbeit. Aus allen Berichten ging erfreulichweise hervor, wie die Arbeit innerhalb der Jugendgruppen außerordentlich lebendig und überall ein Fortwärtkommen zu verzeichnen gewesen ist. Der auch in diesem Jahr veranstaltete Gauberufswettbewerb hatte sich einer regen Teilnahme erfreut, und die geleisteten Arbeiten zeigten am deutlichsten, daß in allen Gruppen mit Fleiß und größter Aufmerksamkeit eine Berufsvorbereitung gepflegt wird. An 22 Teilnehmerinnen des Berufswettbewerbes konnten Preise verteilt werden. Der 1. Preis fiel an die Jugendgruppe Halle. Für die kommende Arbeit wurden Jugendtreffen im Satz und Lehrlingen geplant. Die Gaujugendführerin hielt darauf einen Vortrag über „Die Lebensgestaltung unserer weiblichen Jugend außerhalb des Berufes“. Nachdem der Vormittag im Zeichen ernsthafter Beratungen gefanden hatte, wurde nachmittags unter Leitung der Reichsjugendmeisterin, Gertrud Wölsche, Berlin, gesungen und musiziert. Um den Führerinnen auch wieder Wege zu weisen, wie das schöne deutsche Volkslied und der Kanon in den Jugendgruppen gepflegt werden kann, mit denen man den jungen Mitglieder hinwiederum frohe Angestunden bereiten kann.

Halle. Der Stadverband Halleischer Frauenvereine hält am 28. April, abends 8 Uhr, in der Stadt. Frauenschule, Burgstr. 45, seine Generalversammlung ab. Tagesordnung: Satzänderung, Kasienbericht, Vorstandsbericht, Vortrag (Schemm) steht noch nicht fest. Alle Frauen, die einem der dem Verbande angeschlossenen Vereine angehören, sind willkommen.

Halle. Der „Deutsche Bund für Christlich-Engelische Erziehung in Haus und Schule“ (S. u. Z.) gibt seine Jahresversammlung vom 22. bis 24. April in Halle abzuhalten und ladet dazu herzlich ein. Näheres bringt die Tageszeitung, Magdeburg. Aus Anlaß seines 50jährigen Jubiläums, welches am 24. April festlich begangen werden soll, plant der Verband Magdeburger Hausfrauen eine in großem Umfange gedachte Ausstellung „Die Frau“ in dem Ausstellungsgelände. Die Vorbereitungen für diese Ausstellung sind im vollen Gange. Sie wird eine erschöpfende Darstellung des Frauenlebens bringen und in ihren einzelnen Abteilungen: die Frau in der Gesellschaft, in der Erziehung, im Berufsleben, in der Hauswirtschaft, im Kunstgewerbe und Kunsthandwerk, im Wohnungsbau, im Sport und in der Abteilung „Wesen und Frau“ in ihrer „Zeit“ einen umfassenden Überblick über das Frauenchaffen in Haus und Beruf geben.

Es ist eine besondere Freude, daß die Ausstellung nicht nur vom Verband Magdeburger Hausfrauen, sondern mit Unterstützung der im Stadtbund Magdeburger Frauenvereine zusammengeschlossenen Vereine bewerkstelligt wird. Die Mithilfe der Behörden, des Hochbauamtes sowie des Wirtschaftsamtes wird mit Dank festgehalten.

Wir weisen auch einmal darauf hin, daß der Frauenverband der Provinz Sachsen seine Tagung am 3. Mai abhalten wird (das Programm veröffentlichten wir in der vorigen Nummer), den Besuch der Veranstaltung also möglich ist, den Besuch der Ausstellung mit der Tagung zu verbinden. Näheres bei der 1. Vorsitzenden, Frau Helene Schmiedelwin, Magdeburg, Wechhofstraße 4.

Leipzig. Der Leipziger Hausfrauenverein veranstaltete unter dem Gesamtstitel „Die gesunde Familie“ vom 10. bis 14. Februar eine Vortragsreihe. Frau Professor Helene Glattsch wies in ihrer Begrüßungsrede auf die außerordentliche Wichtigkeit dieser Sonderveranstaltung hin, die für die Frau in erster Linie, so dann für die Familie und durch diese für den Staat von wertvoller Bedeutung sei. Am ersten Tage sprach Prof. Dr. Vessau, Direktor der Universitäts-Kinderklinik, Leipzig, über das Thema: „Das gesunde Kind“. Es folgten die Vorträge: „Gesunde Jugend“ (Prof. Dr. Walter und Prof. Dr. Hoffmann); „Gesunde Lebensführung in der Familie“ (Prof. Dr. Seyffarth); „Die gesunde Wohnung“ (Baurat Dr. Koch); „Die Wohnung als Heim“, Dora Rüdiger. Am letzten Tage beschloß Prof. Dr. Krueger, der Direktor des Psychologischen Instituts der Universität Leipzig, die Vortragsreihe mit dem Thema „Der Geist der Familie und das Volk“.

# Deutschland

**Das fahrende Gasthaus.** Die großen Kölner Frauenverbände haben sich in der Coa zusammengeschlossen, um durch Schaffung alkoholfreier Gast- und Erholungstättchen einen praktischen Schritt auf diesem wichtiger gemeinnützigen Gebiet zu tun. Nun ist eine fahrende Gaststätte hergestellt worden, ein Auto als Gasthaus. Das Innere des Wagens ist seinem Zweck entsprechend eingerichtet. Die arbeitende Bevölkerung in großen Betrieben oder auch auf freien Arbeitsstellen soll es mit warmen und kalten Speisen, Erfrischungen aller Art versorgen. Besonders Arbeitsplätze in Außenbezirken, die keine leistungsfähigen Kantinen haben, oder auch Sportplätze, soll das Auto nach Bedarf bedienen. Es ist in der Hauptsache an regelmäßige Mittagessen, gute, billige Eintopfgerichte, gedacht, die an anderer Stelle zubereitet und in dem Wagen transportiert werden. Auch an Ergänzungen in Gestalt von Eiern, Schnittchen, Obst usw., an Kaffee, Milch und andere Erfrischungen ist gedacht. Die Ausgabe erfolgt durch die vier Fenster des Wagens, teils in mitgebrachte, teils in entliehene Geschirre. Zu all diesem weist die saubere Innenausstattung eingebaute Schränke und isolierte Gefäße auf, Eisschrank, Kaffeemaschine und Wärmeplatte, Spülbecken usw. Etwa 500 Liter warmes Essen vermag das Auto mit sich zu führen.

**Weimar.** Das durch soziales Wirken und durch schriftstellerische Arbeit bekannte Mitglied des Weimarer Stadtrates Frau Julie Boeck-Aniese begeht am 15. April ihren 50. Geburtstag. Sie wurde als Tochter des Leiters der Bayreuther Festspiele Professor Julius Aniese in Frankfurt a. M. geboren. Sehr jung widmete sie sich bereits der sozialen Arbeit, zunächst als Volontärin des städtischen Kinderasyls in Berlin, später als Leiterin der Krippe in Trebnitz in Deutsch-Böhmen. Nach bestandenen Schweißerexamen

arbeitete sie in einer Augenklinik in Weimar. Von 1908 bis 1913 leitete sie das Evangelische Kinderheim in Thurn in Böhmen und war nach bestandener Religionslehrerprüfung als Gemeindeführerin und Religionslehrerin in Eichwald (Böhmen) bis 1916 tätig, zugleich leistete sie Kriegsarbeit in der Flüchtlingsfürsorge und als Mitarbeiterin. Bis 1918, dem Jahr ihrer Eheschließung mit dem Bildhauer Boeck in Weimar, war sie in Böhmen Bezirksfürsorgeführerin. Schriftstellerisch ist sie seit vielen Jahren als Mitarbeiterin an verschiedenen Zeitschriften und an der Volks- und Jugendbühne tätig; Aufsätze aus den verschiedensten Gebieten stammen aus ihrer Feder. 1919 veröffentlichte sie eine Sammlung deutscher Märchen unter dem Titel „Mutters Märchenland“. Seit 1923 ist Frau Boeck-Aniese Schriftführerin des Deutsch-Evangelischen Bundes in Weimar. Am 1. Januar 1929 wurde sie Mitglied des Stadtrates.

**Von Dr. Endes Höhere Lehranstalt für Chemie, Bakteriologie und Nützingen zu Leipzig,** wird uns geschrieben: Im Winter-Semester 1929/30, dem 45. Semester, war die Anstalt von 116 ordentlichen Studierenden besucht; außerdem von 20 Teilnehmern an dem Chem. Abendpraktikum für Berufstätige und 51 Hörern der Chem. Abteilung der „Leipziger Volksakademie“. Der Oktoberstaatsprüfung für „technische Assistentinnen an medizinischen Instituten“ unterzogen sich 24 Prüflinge — sämtlich mit Erfolg —, der Abschlußprüfung als Chemotechniker für Laboratorien der chemischen Industrie 7 Prüflinge. In der jetzigen Staatsprüfung nehmen 29 Prüflinge teil. Das Sommerhalbjahr beginnt am 23. April 1930. Siehe auch Informat.

Schriftleitung: Frieda Zeltz — Anzeigenstell: Paul Kerpen, Heide Halle (Saale). — Anzeigenannahme: Halle (S.), Leipziger Straße 61/62. — Notationsdruck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale), Leipziger Straße 61/62. — Fernruf: 27 801. — Postfachkonto: Leipzig 20 512.

## Schöne Ostergeschenke

in Goldfüllhaltern von 5,50 Mark an

Schreibmappen, Brieftaschen  
Schreibzeuge  
in Marmor und Kristall

## Aug. Weddy

Leipziger Strasse 22/23.

Praktische Oster-Geschenke  
in

## Dorzellan, Kristall.

Größte Auswahl

Heinrich Baensch  
Inh. Gustav Becker's Erben  
Marktplatz 23

Gegr. 1884 Halle Ruf 266 22

## W. F. Wollmer

Gr. Ulrichstraße 6—10. Gegr. 1769.

Sämtliche Schneiderei-Artikel

Kleider- und Seidenstoffe

Strumpfwaren

Handarbeiten

Herrenartikel, Fahnenstickerei

## Familien-Drucksachen

aller Art werden sofort und äußerst preiswert geliefert durch

Buch- und Kunstdruckerei Otto Thiele,  
Leipziger Straße 61/62. — Fernruf 278 01.

## Graue Haare

erhält. Naturfarbe u. Jugendfrische ohne zu färben. Seit 20 Jahr. glänz. bewährt. Näh. koeteln. SANITAS, Zindorf (Bayern), Fürther Str. 30.

## Kaufmännische Privatschule

von

## Wilhelm Baer

Halle (Saale), Geiststraße 41.  
Fernruf 23523.

## Konditorei Zorn

empfiehlt zum Osterfeste

## Schokoladen-, Marzipan- und Dessert-Eier

in geschmackvoller Ausschmückung, mit feinsten Konfektfüllung aus eigener Herstellung und von ersten Firmen

Alle Konditoreiwaren, Eis und Eisspeisen in reicher Auswahl.

## Poetzsch-Kaffee

der Beste — der Preiswerteste.

## Gebrannte Kaffees

täglich frisch geröstet und zusammengestellt nach altbewährtem Verfahren.

Nr.	Art	pr. Pfd.	M.
1	ff. Santos, reinschmeckend	2,20	
2	Campinas	2,40	
3	Santos Perl	2,40	
4	Campinas	2,50	
5	Guatemala Mischung	2,80	
6	do. do. I	3,00	
7	Mexico-Perl (Mocca)	3,20	
8	Costarica-Mischung	3,40	

Lieferung gegen Nachnahme (ab 5 Pfd. portofrei).

## Kaffeeverandhaus „Elbe“

Gen.-Vertr. A. M. Günther, Hamburg 8, Kl. Reichenstr. 1.

## Blumen für Freud und Leid

kaufen Sie stets vorteilhaft bei

## Alexander Bode

Große Steinstraße 69. Telefon 26505

Blumenspenden-Vermittlung nach überall.

Wir bringen in:

**Strickkleidern  
Strickjacken  
Strickwesten  
Pullover  
Lumberjacks  
Aermellose Westen**

die große Auswahl in neuen Mustern und Farben

Gegr. 1888

**H. Schnee Nachf., Halle**  
Gr. Steinstraße 84    Brüderstraße 2  
Neuhäuser 5

**Zum Osterfeste  
Geschenke i. gr. Auswahl**  
sowie  
Torten, bunte Schüsseln  
Teegebäcke, Pasteten  
Eis in verschiedenen Formen und  
Preislagen  
empfiehlt

**Konditorei Danneberg,**  
Gr. Steinstr. 11 — Leipziger Straße 12 — Fernruf 23036.

**M. Beyersche  
Musik-Schule**  
Leitung: Frau Magdalene Beyer.

Unterricht in  
**Klavier, Violine, Theorie, Gesang.**

**Halle (S.), Reilstr. 37, I. — Fernruf 28335.**

**Porzellan  
Kristall**

**P. Buhl, Schulstr. 1a**  
Fernruf 34498.    1 Treppe.

**Wundervolle  
Ondulation**

erhalten auch Sie durch einfachste Anwendung meiner Ondulier-Garnitur „Elli“.

Erfolg garantiert! Vielfach anerkannt! Für jed. Haar und jede Frisur anwendbar. Auch b. Schweiß u. Luftfeuchtigkeit lange haltbar. Preis komplett 3,- RM., für verst. hältb. Wellen 4,50 RM. u. Nachspesen. Willy E. Dobbert, Berlin 137-140 SW 19, Beuthstr. 17.




**Zum Frühling**

1 Paar der bewährten  
**Sanitas-Schuhe**

Alleinverkauf  
**Reformhaus  
Gesundheitsquell**  
Große Steinstraße 21.

**Ritter-Kaffee**  
täglich frisch in unübertroffener Qualität. / Versand nach auswärts portofrei

**Otto Noak, Inhaber: Georg Ritter**  
Große Steinstraße 76.



**REICHARDT**

**Kakao · Schokolade · Pralinen**

1848    1930  
Möbeltransport    Wohnungsausschuss

**G. VESTER**

Bahnspedition    Möbeltransport

**HALLE A/S**

Prospekte für Ferienreisen — Nordland, Mittelmeer und USA — im  
**Reisebüro Delitzscher Straße 5. — 26134.**

**Moderne Schönheitspflege**

Ausbildung und Methode der Firma Frau Elise Bock, G. m. b. H., Berlin.

Sämtliche Präparate zu Original-Preisen vorrätig.  
Gesichts-Massage, Büsten-Massage, Hand- und Ohren-Massage, Kopf-Massage.

Schönheits-Salon Martastraße 13. **Helene Steindke.**  
Sprechstunden von 9-6 Uhr.



**Beim Nähen erst  
zeigt sich die Qualität!**

Wenn Sie eine Nähmaschine wünschen, auf der Sie bessernähen, stopfen und sticken können, eine, die leichter geht und länger hält, dann wählen Sie eine

**PFAFF**

Bequeme Zahlungsweise.

**PFAFF-NÄHMASCHINEN-HAUS**  
Halle (Saale), Gr. Steinstraße 12.    Fernruf 28379.

**Seydlitz-Oberlyzeum i. E.**

Grundschule — Lyzeum — Oberlyzeum i. E.  
Karlstraße 6. — Gegründet 1868. — Fernruf 23488.  
Die Schule hat evangelisch. Charakter.

Anmeldungen für Unterprima, Obersekunda, Sexta und der Schulanfänger für Ostern 1930 werden noch entgegengenommen, werktätlich von 11 bis 12 Uhr. Das Schulgeld beträgt für alle Klassen (Kl. X bis U) monatlich 25,- Mark.

Die Direktion:  
Dr. Helene Henze  
Erika Förster geb. Ballien

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats. + Vierteljährlicher Bezugspreis 1,45 M. + Bestellungen nimmt nur der Verlag Otto Thiele, Halle (Saale), Leipziger Straße 61/62 entgegen. + Anzeigenpreise: Die 32 mm breite mm-Zeile 15 Pf. + Nicht bestellte Beiträge können im Fall der Nichtannahme nur zurückgefordert werden, wenn ihnen ein Briefumschlag mit Anschrift und Freimarkte beigelegt ist. + Wir bitten, die Vereinsanzeigen spätestens 3 Tage vor dem Erscheinen an den Verlag, Otto Thiele, Halle (Saale), Leipziger Straße 61/62, einzusenden.



# Mitteldeutsche Frauen-Zeitung

Für Frauenarbeit und Frauenwirken

Keiner Partei dienstbar // Die Zeitung bringt die Nachrichten des Frauen-Verbandes der Provinz Sachsen

Jahrgang 5

Halle (Saale), 15. April 1930

Nummer 8

## Die Freundschaft zweier Dichterinnen

Ein Erinnerungsblatt von Helene Helbig-Tränkner

Oft schon haben Fäden der Liebe und Freundschaft ein festgefügttes Netz gesponnen, Menschen verbunden, Anschauungen miteinander verknüpft, Künstlern und Dichtern und vielen bedeutenden Menschen Anregungen und Austausch vermittelt.

So sind auch zwei unserer größten Dichterinnen der jüngsten Vergangenheit im Besitze gegenseitiger Freundschaft gewesen, die für ihrer beider Leben, ihr Schaffen und dadurch auch für die Nachwelt einen unverkennbaren Wert bedeutet hat.

Luise von François, die aus dem alten Kriegergeschlecht einer französischen Adelsfamilie stammt, hatte noch nicht lange die Anerkennung der Mitwelt genossen. Ihre „Letzte Niedenburgerin“ war nach vielem vergeblichen Umherirren endlich in einem guten Verlag, von keinem Geringeren als Gustav Freytag empfohlen, an die Öffentlichkeit gebracht worden. Luise von François wandten führte die Schriftstelle des Cottaischen Morgenblattes, „ohne Treiben wußten“, wie sie selbst berühmt bekannt war, ein freudloses

Sie saß in ihrem Altungfernsaale, als ihr ein Brief bewundernd aufzog und ihr die Existenz einer Marie von Ebner-Gschenbach anzeigte. Es war im Winter 1880, sie wußte damals schon durch mehrere ihrer Prosaischdichterin deutscher Sprache. Ihre Antwort mußte daher so „Gemeindefindes“ nicht gerade gefällig. „Mein Lebensweg“, schrieb sie eigenen Aufzeichnungen, „hat in der Welt der Gegenwart nahezu eine von Fremdlingen gebildet, vermutlich sehr bekannter Name schlug.“

Luise von François, die Stille, Sparsamkeit und Einfachheit, auch hatten, stand zunächst der äußeren Welt nicht mißbilligend gegenüber. Sie mußte erst mit sich zu Rate gehen, schwenkenderisch luxuriöses Briefpapier. Sie ahnte ja nicht, daß ihre Schöne unter den Schätzen ihrer Briefböcher François den Ausdruck ihrer Verehrung und Luise schrieb wieder.

Töne des Schmeichels ihrer Gelernt, so beichtete sie auch offen. „Fortan werde ich aufmerksam späher wieder durch Ihren Namen eine Freundschaft erkennen gleich.“

So begann die Freundschaft der beiden aus diesem Born reichen Genuß sich schöpfen.

Die Wahrhaftigkeit der Weiber, die Höflichkeit den Sinn ihres Briefes gleicher Wahrheitsliebe durchdringene Desterreicherin in tiefster Seele.

Es ging ein Briefwechsel von Süd nach Nord, von der Donau zur Saale, und in diesem Sichfinden und Einandergeben lag die tiefe Seelenwelt zweier hochbegabter, gleichbedeutender Frauenpersönlichkeiten offen aufgeschlagen.

Obwohl um dreizehn Jahre älter, fühlte Luise von François doch die Reife der Dichtersfreundin aus ihren Schriften, noch ehe es ihr vergönnt gewesen, sie mit eigenen Augen zu schauen.

Mit feinem Verständnis beurteilte und zerlegte sie nunmehr die Werke, die ihr Marie von Ebner über sandte.

„Ehe Luise von François mich kannte, ehe sie wußte, ob ich zu den Menschen gehörte, die Tadel vertragen, ersparte sie mir den ihren nicht!“ rief die Ebner-Gschenbach erfreut und beglückt nach dem Empfang eines Briefes aus. Endlich finden sie ein Zusammentreffen in Naumburg. Die damals bereits sechshundsechzigjährige Luise von François, groß, überschlan, mit dunklen Augen, einem Blick, der Herz und Nieren prüfte, war eine durchaus imponierende Erscheinung. Sie sprach ernst und tief, und was gesagt wurde, mußte begründet werden, mußte besitzen.

Die Jüngere, war mit dem seltenen Reiz, sich zu verschönern, ausgestattet. Sie hatte Augen Rutterwitz.

„und Religionsgesprächen“, sagt Anton Bettelheim, die Süddeutsche der spröderen Norddeutschen nicht aller Unterschiede lösten sich Schwarz-gelb und reinen Lichte edler Menschenliebe auf.“

Luise hatte die gemeinsame Begegnung der beiden für einander im Herzen trugen, nur zu erwar keine Enttäuschung gewesen, wie es leicht gespannten Erwartung die Erfüllung beiderseits sich bringen kann. Im Gegenteil, die zwei un- wurden sich einander mehr, nachdem der ussprache sie in Bann geschlagen. Ihre Briefe herzerquickende Bekenntnisse ihrer Seelen, und der großen Welt Marie Ebners in die stille, enge s, oder umgekehrt aus dem Altungfernsstübchen haus flattert, feiert jede ein paar Augenblicke e und preist das Glück, eine Seele zu wissen, den Saiten ihres Instrumentes anklängen läßt. auf Marie von Ebners Anregung die Dichter igjährigen weihen, läßt die Dankbare Freuden- rührende Dankesbrief ist, wie die anderen, t sagte: „ein Schatz an Weisheit, Liebens- göplichem Humor.“

Luise mußte, dem Alter nach, diejenige sein, die g der Einsamkeit verspürte. Sechshundsechzig- 3, wurde ihr Luise von François genommen, ges Augenleiden den Abendsonnenschein ihres

Freundschaftsdienst der Zurückgebliebenen waren die rdnigung der Verdienste verfaßten Erinnerungs- berg dem Herzen und dem Geiste der Freundin

Luise Ebner-Gschenbach bezeichnet die Vollendete darin als n ihrer eigenen Werke.

Die Natur spricht sie ihr ab, „denn ein inniger Zu- in Werken besteht bei ihr nicht. Sie geht nicht auf in ihren Schöpfungen, sie ist um Vieles größer als diese ge- wesen.“

Eine andere Biographin, Clotilde von Schwarzkoppen, hat sie „die große Seele im schlichten Kleide“ genannt. Für das Schaffen der beiden gleichbeseelten Frauen war ihre Freundschaft ein klares

